Auch Etwas

zur Beherzigung
für die sich bildenden Bibelgesellschaften in Deutschland,

ein

Sendschreiben

an die
verehrliche Bibelgesellschaft
zu Nürnberg,

von
einem redlichen Freunde und Beförderer
der guten Sache.

Nürnberg,
bei Friedrich Campe.
1816.

14

Verehrliche Bibelgesellschaft.

Sehr angenehm war mir der Brief Ihres für die gute Sache so thätigen Sekretärs, des Herrn Naumann, vom letzten des vorigen Monats, als Antwort auf einige Anfragen über verschiedene Punkte in der mir gefälligst mitgetheilten Ankündigung und Ordnung Ihres Vereins. Ich nahm mir vor, einige meiner bisherigen Ueberlegungen und Ansichten über die Idee des Unternehmens selbst aufzuzeichnen und dem verehrten Bibelverein in unserer Nachbarstadt, dem klassischen Nürnberg, mitzutheilen. 1)

Indem ich in der Mitte dieser edlen Männer einige unter meine persönlich vorzüglich geschätzten Freunde zähle, freute ich mich, Ihnen auch durch Ihre angekündigten Bemühungen für die Beförderung der jetzt so warm und laut angeregten Sache der Bibel, verwandt zu seyn.

Um so unbefangener und angenehmer und die Sache fördernder können Mittheilungen zwischen dergleichen Vereinen werden, je mannichfaltiger das gemeinschaftliche Interesse durch die Erfahrungen in dem nächsten Kreise ihrer stillen Wirksamkeit gestaltet und geleitet wird.

Gestern Abends erhielt ich das 34. Stück des allgemeinen Anzeigers für Deutschland, worinn ein Aufsatz des Herrn Predigers Meineke zu Quedlinburg unter dem Titel: Etwas zur Beherzigung für die sich bildenden Bibelgesellschaften in Deutschland, meine ganze Aufmerksamkeit sogleich auf sich zog, zum Theil meine Ansicht ganz ausspricht, zum Theil nähere Bestimmungen verdient, zum Theil einige wichtige Betrachtungen, wie mir es schien, veranlassen könnte.

Ich erlaube mir, einige dieser meiner Ansichten in der zwanglosen Form eines Sendschreibens mitzutheilen. Eine umfassende, geordnete Darstellung gestattet mir der gegenwärtige Augenblick nicht.

Die Absicht des Herrn Meineke in seinem bescheidenen Etwas geht auf den wahren Zweck

unsers Unternehmens ein, für welches sich so viele Freunde der Religion und des Christenthums mit warmen Eifer verbinden. Es gilt der Uiberlegung: in welchem Verhältnisse der Zweck mit den dazu ergriffenen Mitteln stehe? Namentlich dieß in Deutschland und wo unter uns eine Filialgesellschaft errichtet werden soll?

Der Unbefangene muß gestehen, daß Herr Meineke, Einsicht in die Sache mit reiner Liebe für die Aufgabe verbindend, Wahrheit gesagt habe. Dadurch allein kann Religion und Christenthum befördert werden, die größeste Angelegenheit, die der Weise und Edle kennt. 2)

Es fehlt uns Deutschen, besonders uns Protestanten in Deutschland, nicht an Bibeln. Aber den Bibeln fehlt es an Lesern. Zuerst begegnet uns einer der gehäßigsten Vorwürfe, wodurch vielleicht gar diese Erscheinung eine mildere Deutung erhalten könnte: daß viele die Bibel zum Verderbniß religiöser und sittlicher Grundsätze anwenden. Diß mag immerhin zugegeben werden, und auch künf-

tig so seyn. Aber diese Bemerkung, die mir ein würdiger und thätiger Geistlicher aus meinem Amtsbezirke auch jüngsthin mitgetheilt und darauf unstatthafte Resultate gebauet hat, will mit genauer Beschränkung und Behutsamkeit ausgesprochen seyn, nur als einzelne Erfahrung, wie der an sich Verdorbene auch das Heiligste mißbrauche. Dem Reinen, der heilsbegierig nach dem Wort der Wahrheit fragt, ist alles Rein. Doch dieß betrifft mehr die pädagogische Ansicht, wie und wozu die Bibel in der Schule zu gebrauchen sey, worauf ich weiter unten zu kommen gedenke.

Es kommt zuerst auf den Begriff der Bibel an. Wir haben sie als eine Sammlung vieler Schriften, von so verschiedenen Verfassern, aus so verschiedenen Zeitaltern und so mannichfaltigen Inhaltes in jeder Gattung der Darstellung zu betrachten. Gewiß fühlt schon nach dieser Ansicht jeder Unbefangene die großen Schwierigkeiten, die mit dem Verständniß dieser Schriften verbunden seyn müssen. Der Zweck selbst, warum wir sie hoch halten, Religion überhaupt, liegt in einer übersinn-

lichen Welt. Daraus entstehen neue Schwierigkeiten eigener Art. 3)

Es giebt überhaupt nur eine richtige Methode zum Verstehen der heiligen Schriften, so aller andern. Außer der natürlichen Anlage und Fähigkeit, die der Gegenstand erfordert, als der Hauptsache, führt allein die grammatisch- historische Interpretation zum richtigen Verständniß. Das Ziel aller Auslegung besteht darinn, den Akt des Schreibens nachzuconstruiren, wie sich der trefflichste deutsche Uebersetzer Platons in seiner kurzen Darstellung des theologischen Studiums gelehrt und sinnvoll ausdrückt. Das Sichverständigen aber, und wie man es ausdrückt, der Reflexionspunkt, ist noch nicht das wahre Leben, die höchste Potenz. Auch das hat, recht verstanden, einen guten Sinn. Daß wir aber die Bibel, von Gott eingegeben nennen, macht keinen Unterschied in Absicht auf ihr Verständniß und die Regel, dieses zu fördern, sondern muß nur unsere Wahrheitsliebe schärfen, den Geist des Ganzen aufzufassen und das im Einzelnen ewig

geltende, darinn geoffenbarte Wort Gottes, in seinem Herzen zu bewegen, damit es Frucht bringe in Geduld. Was ist Glaube an die großen Genien unsers Geschlechtes, das heißt die zugleich Wohlthätigen, anders, als Glaube an Gottes Geist? Und gab es eine Zeit, ein Volk, darinn und unter dem Gottes Geist nicht wirksam gewesen wäre?

Ein göttlicher Geist umhaucht die Bibel, wie einst im Symbol der Cherub die Bundeslade umstrahlte, und umduftet sie wie die Blüthe und Frucht den paradiesischen Baum der Erkenntniß und des Lebens. Der einfältige Christ nenne das Geheimnißvolle darinn Eingebung Gottes, der Gelehrte Begeisterung, und wie er das Wort Theopneustie übersetzen mag. An der Sache liegt dem Kenner und Freunde der Menschheit in allen ihren Gestalten unter den so gelehrt darüber geführten Streitigkeiten aller Jahrhunderte mehr, als an dem Namen. Gott Lob! wir haben wieder Zeiten erlebt, in denen das Wort — Begeisterung — für die ersten und heiligsten Gegenstände der Menschheit, eine große Bedeutung hat, nicht unter den Arith-

metikern und Advokaten der Masse, sondern in dem Bewußtseyn der Millionen, durch welche die Masse gerettet ward und die durch den Erfolg ihrer Selbstaufopferung aus tugendhafter und patriotisch frommer Entschließung zu weit höhern Resultaten für die Zukunft berechtigt sind, als die Gegenwart und ihre zum Theil dankbaren Fürsten zu geben vermögen. Diese Probe, die Basis der göttlichen Rathschlüße in Absicht auf unser Geschlecht, muß die Bibel bestehen, wenn sie das Buch aller Bücher genennt zu werden verdient. Sie hat in den letzten Zeiten auch diese Probe bestanden und dadurch viele sonst Unglaubige für sich gewonnen. Ein günstiger Umstand für das Unternehmen der Bibelgesellschaften. Zugleich eine Frage: wie sie sich selbst und die Bibel, und die Zeit, die war und ist verstehen?

Herr Meineke fäßt sehr richtig den Punkt — ein schöner Beweis seiner trefflichen Schule — auf dem die Glaubwürdigkeit, die Ehrwürdigkeit und der für alle Men-

schenalter wichtige Inhalt der heiligen Urkunden beruht, nehmlich den Standpunkt der Geschichte der Menschheit und der allgemeinen Offenbarung Gottes, von der die biblische, als besondere und im vorzüglichsten Sinne des Worts, die wahrhaft wichtigste Offenbarung ist. Und dieß in und durch Geschichte — wie es nicht anders seyn kann — von der graueſten Urzeit bis auf den Erlöser und den nächsten Erfolg seines Lebens und Leidens, in dem sich alles vereiniget, was das Christenthum, als Geistes- und Herzensreligion der zu veredelnden und veredelten Menschheit schon geworden ist und noch werden soll. Noch fehlt es uns an einem klassischen Buche, worinn aus diesem Gesichtspunkte das, was sonst Prideaux, der Veteran Heß, unsere Köppen, Niemeyer und Andere geleistet haben, und zwar nach den wirklichen Fortschritten der Geschichtsforschung, Philosophie und Bibelkunde, umfassend, tief und deutlich bearbeitet seyn möchte.

Die Bemerkung des Herrn Meineke ist wichtig: daß die Bibel noch immer eine

disciplina arcani — der Theologen, das heißt hier wohl der aufrichtigen und erleuchteten Forscher und Freunde der höchsten Angelegenheiten unsers Geschlechtes — bleibe. So groß besonders die Verdienste der protestantischen deutschen Schriftforscher um die Bibel in jeder Rücksicht sind: so sey von ihrem unendlichen Schatze der Bibelerkenntniß noch zu wenig auf die Gemeinden übergegangen.

Doch einzelne Beispiele, auf die bei der Frage über Möglichkeit und Wirklichkeit so viel ankommt, retten auch hier die Ehre unserer deutschen Schriftforscher gewiß, wenn auch die Behauptung ebenfalls durch Beispiele und wie natürlich durch weit mehrere außer Zweifel gestellt bleibt, daß ihre, besonders die kritischen Resultate, den Stillgläubigen zum Aergerniß, den Leichtsinnigen zur Entschuldigung ihres Unglaubens und den Halbwissern zur Mißdeutung oder Mißhandlung der heiligen Schrift Veranlassung gaben. Der Apologet des Christenthums, als einer Thatsache und Veranstaltung Gottes unter

den Menschen, der sich nicht gefürchtet hat, alles zu prüfen, was je für und entgegen behauptet worden ist, weiß wohl, wo die Archimedischen Punkte der Vertheidigung der Bibel, wie gegenseitig die Waffen des Angriffs in den Köpfen und noch mehr in den ungöttlichen Herzen ihrer Gegner liegen. Diesem kann es am wenigsten räthselhaft seyn, warum es von jeher so war, so ist und lange noch so seyn wird.

Ich will hier Einiges andeuten, mit steter Erinnerung an alles, was unsere protestantische Theologie in allen ihren Gestalten Merkwürdiges hat und mit wahrheitsliebender und liberaler Erwägung ihres gegenwärtigen Confliktes besonders in unserm nächsten Bezirk, einem Theile ihres großen ganzen Gebietes.

Man denke sine ira et studio die ehemalige Bibliolatrie und Lutheromanie unter uns deutschen Protestanten. Die Bibel stand bei uns mit dem allgemeinen Credit und Buchstabenglauben an die Grundsätze des heiligen römischen, deutschen Rei-

ches und dieß bei seinen Fürsten, in seinen Reichsstädten und unter dem Volke, in einem höchst denkwürdigen Verhältniße. Der Kenner dieser Verhältniße kann es nicht übersehen, in welcher allgemeinen Beziehung das Credit aller deutschen Thätigkeit und Regsamkeit mit dem Credo stand, womit die Bibel anfängt und endigt. 4)

Noch hier und da findet man, sicher unter dem Volke, einen solchen festen Bibelmann aus der Väterzeit, der mit deutschem Herzen, das heißt, frommen Sinnes und mit genauer Kenntniß seiner selbst, und umfassendem Blick auf die Begebenheiten der Welt in allen Zeitaltern — die heilige Schrift gelesen hat, der mit Empfänglichkeit für das Große und Erhabene, Göttliche und Menschliche, und gefühlter, ergriffener Kenntniß und Prüfung der Welt und Religionsgeschichte, sich so in die Bibel hineinstudirt und sie aus sich selber nach und nach verstehen gelernt hat, daß man sich lieber auf solche Beispiele berufen sollte, um das, was die Bibel für jeden denkenden Erdbewohner, ich will nicht sagen, für jeden heilsbe-

gierigen Christen, für Werth hat und haben kann zu beweisen, als die Beispiele der Verirrung und Ausartung des rohen Haufens, wie der Klüglinge und Sophisten, aller Zeit, aufzustellen. Worinn liegen z. B. die Gründe des Urtheils, daß der Eine in das Arbeitshaus, der Andere in das Narrenhaus gehöre? Man untersuche solche Unglückliche, um gerecht zu seyn und psychologisch den Punkt ihres mitleidswerthen Zustandes bald zu finden: wie weit sie in der wirklichen Welt, und so auch im Verständniß der Bibel, da diese ein so wichtiger Theil von jener ist, richtig orientirt sind? Wenn bisweilen Apokalyptiker wegen fixer Ideen, worauf sie beim Lesen der Bibel gekommen sind, in dem Irrenhaus ihre Versorgung fanden: so ist die Bibel wohl an sich so unschuldig daran, als Astronomie und Politik an so vielen andern Verirrungen ihrer Mitgenossen, die eben daselbst sich finden, oder hin gehören. Wenn gebrach es mehr an Raum in Gefängnißen als heut zu Tage? im Kampf der Religion oder Politik? Ist hierarchische Gleichgültigkeit gegen menschliche Glückseligkeit verdammlicher, als die politische? Welche Art des Indifferentism, be-

zogen auf eine gleich heilige Idee der Menschheit, hat vor der andern den Vorzug?

Die Bibel wurzelt und lebt in der Geschichte. In der Geschichte des Einzelnen und Ganzen ist Offenbarung Gottes und seiner Vorsehung erkennbar, in der Geschichte der Bibel ist die Offenbarung Gottes an und für die Menschheit zu finden. Ein trefflicher Geschichtschreiber des Alterthums Diodorus, nannte sich einen Diener der göttlichen Vorsehung. Kenntniß der Geschichte aber beruht auf reinem, natürlichem Wahrheitssinn, ernster Forschung, edler Empfänglichkeit für alles Göttliche und Menschliche, auf umfassender Einsicht in den Zusammenhang dessen, was geschehen ist und geschieht. Darüber hinaus kann der bescheidene Geschichtsforscher nicht gehen. Er bescheidet sich, wie der gleichgesinnte Forscher der Natur, die Wahrheit nach seinen geprüftesten Resultaten darzustellen, fest überzeugt, daß es ihm nur selten vergönnt ist, die vollständigste Einsicht in das Einzelne zu gewinnen und noch weniger in die Darstellung des Ganzen

zu bringen. Wie der Mensch selbst ist, so liest er die Geschichte seines ach! so theuern Menschengeschlechtes und die Geschichte spiegelt sich in ihm wieder.

Und nun denke man die Charaktere, welche die jetzige Welt in allen Ständen namentlich der Deutschen, aller Sprachen so fähigen Zunge, seit zwei Menschenaltern bis auf die letzte wunderbare schnelle Umwälzung der Europäischen Dinge, so offenkundig und handgreiflich enthüllt hat? Lüge und Falschheit, List und Gewandtheit, Betrug und Heuchelei, die heilloseste Sophistik, eine Verdrehung aller göttlichen und menschlichen Gesetze, ein unsinniges Streben nach sinnlichen Zwecken, Genüßen und eitlem Besitzthum — das war so Vielen, so lange, Weisheit, Kunst, Klugheit, Wohlfahrt. Hattet ihr alle des demüthigen und großen Apostels Paulus, der sich nicht zu der Zahl der Herolde des heiligen Evangeliums gedrängt hat, sondern dazu von Gott Beruf hatte, erschütternde Schilderung des menschlichen Verderbens seiner Zeit, unter Heiden und Juden — in seinem I. und II. Kapitel an die Römer je gelesen, ver-

standen, zu Ohren und Herzen und Gemüth genommen?

Das, was mit dem Credo — als Bedingung des Bibellesens nicht blos, sondern aller Geschichtsforschung im höhern Sinn, im innigsten Verband steht, ist zweitens die gewisse Uiberzeugung von der Endlichkeit, Beschränktheit und Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge. Diese besonnene Einsicht in das Verderben unseres Geschlechtes und zwar im biblischen Ausdruck — der ältesten und ewig wahren Philosophie — als Verirrung menschlicher Triebe und Mißbrauch der moralischen Freiheit, führt schlechterdings auf die Nothwendigkeit der Besserung, geistlicher Wiedergeburt und Sinnesänderung, wie diese je die weisesten Lehrer mit geduldigem Aufsuchen der Verlornen ihrer Zeit, als Rettungsmittel gekannt haben, damit der Mensch vollkommen werde, wie Gott der Vater im Himmel vollkommen ist. Ist dieß nicht das Ziel alles menschlichen Daseyns, die tägliche Apologie für das

Christenthum, und vielleicht nach vielen tausend Jahren der Triumph des ganzen Geschlechtes?

Um diesen zweiten Punkt nach dem Credo dreht sich ein großer Theil des Inhaltes der Bibel und macht uns ihre Geschichte in Beispielen der Menschen auf den verschiedensten Stufen menschlicher Cultur höchst wichtig, lehrreich, warnend, zur unerschöpflichen Goldgrube für alle, die zwischen Geld und Gold zu unterscheiden, noch mehr die ächte Goldmacherei und Perlenfischerei zu schätzen wissen. 5)

Doch näher liegt die Frage, warum gerade aus England die Bibelverbreitung komme, nicht blos über Deutschland, sondern über den ganzen Erdkreis? Die Antwort, daß in England noch viele Bibliolatrie herrsche und der Begeisterte öfters auf Plane gerathe, etwas vermeintlich Großes zu thun, ist noch keine so befriedigende Lößung der Aufgabe, als in der Politik das Räthsel von der Gans, die goldene Eyer legt, ohne Oedips Kunst alsbald gelößt war. 6)

Die Engländer kennen vielleicht den Zustand ihrer Missionsanstalten in Trankebar, Cudelur

und Tirutschinapolli besser, als den unserer protestantischen Gemeinden und ihrer Lehrer. Sie sind im Irrthum, wenn sie meinen, daß es uns an Bibelexemplaren nach der lutherischen Uibersetzung, oder nach andern Auslegungen, fehle, oder, wenn sie uns für so arm halten, daß wir keine wohlfeilen Bibeln mehr drucken könnten. An gutem Willen, Papier und Pressen, auch einigen Nothpfennigen, fehlte es in Deutschland wohl nicht. Der Zeitgeist ist wandelbar und bestimmt andere Zwecke den Bestrebungen menschlicher Kräfte. Die Menschen werden, wie Fontanelle gesagt hat, immer wieder an denselben Leimruthen, oder im Garne, auf den Vogelheerde gefangen. Die ehemaligen Klöster sind jetzt Kasernen; beider Bewohner treiben ein für das Beste und Unheil des menschlichen Geschlechtes verschiedenes Leben; der arbeitsame Bürger und Landmann mußte beide ernähren. Jetzt sammlet jährlich ein Dorfschulze zwei dicke Quartanten, jeden so stark, wie die Bibel, an fast überall nothwendig gewordenen Regierungs- und Intelligenzblättern. Hält er eine politische Zeitung, wie etwa den Nürnberger Correspon-

denten, so hat er jährlich noch einen Band in Folio beisammen, der der großväterlichen Bibel im Hausschranke den Platz streitig machen kann. Wenn uns nun der Bürger und Bauer versichert, daß er auch bei allem guten Willen nicht mehr Zeit finden könne, die Bibel zu lesen, ob der Sorgen und Dornen und Disteln des Lebens, die das Wort Gottes auf dem Acker des Herrn ersticken; — so können wir als Freunde der Bibel, die das Herz menschlich fühlend und offen erhält, ihn keiner Lüge zeihen. Und das Credo, als erste Bedingung des Bibelverständnisses steht mit dem schlechten Credit der Welt im fürchterlichsten Contraste.

Wechselsseitig machen sich die Deutschen, namentlich die im Süden, selten einen richtigen Begriff von dem Charakter der Engländer und ihrer Verfassung. Der Wohlunterrichtete weiß, daß ihre politische und kirchliche Verfassung auf dem heiligen Buchstaben der magna charta, der Gesetze und der Freiheit, den beiden Bedingungen alles Menschenthumes bei höherer Cultur, beruhe. In England mag, wie bei den einzelnen ger-

manischen Stämmen, Sittenverderbniß eigener Art herrschen. Der Kaufmannsgeist selbst bleibt eine Wurzel vieler Uibel. Doch für das Interesse der Bibel ist die Erziehung und Nationalbildung des Engländers günstig. Dieser, selbst aus dem Volke, kennt von Jugend auf das Alterthum, empfänglich durch Nationalsinn und die seinem Volke in jedem geist- und weltlichen Fache Ruhmverkündigenden Denkmale, für das Große und Erhabene, studiert Sprachen und die Klassiker, bildet sein Gemüth für die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, die er im eigentlichen Sinne sich schmeichelt zu umfassen, wie einst Okeanos und Amphitrite den Erdkreis. Diese Ursachen machen schon überhaupt den Engländer, mehr als einen andern Europäer, zum Forscher der Geschichte. Wer weiß nicht, daß die Hume, Ferguson, Gibbon, Middleton, Robertson, Mitford, Gillis u. s. w. die Muster für ihre Europäischen Glaubensbrüder in Geschichtsforschung und Darstellung sind? daß die Georgia Augusta durch England der Mittelpunkt in dieser Gattung der Studien für das übrige Deutschland geworden ist? daß der Nürnberger

Gatterer aus Lichtenau, seiner Mitbürger Stolz, Göttingens Ehre und in diesem Fache Germaniens Lehrer gewesen.

Mit dem also steht der Enthusiasm der Engländer für die Bibel im merkwürdigen Verhältniß. Auf der andern Seite erlaubt sein Boden der Freiheit mehr, als wo anders das Entgegengesetzte im hohen Grade: Feindseligkeit und bittern Spott gegen die Bibel, wie gegen die Landesverfassung und die gepriesensten Männer. Eines, wie das andere, sehr natürlich. Die scharfsinnigsten und gelehrtesten Gegner der Bibel in England, wie der Wolfenbüttler Fragmentist in Deutschland, haben zur Scheidung des reinen Goldes am meisten genützt. Sie hatten doch die Bibel studiert. Wie lächerlich contrastirt dagegen der Franzose, der selten den einfachen Weltverstand der Bibel aufzufassen vermag? Ein großer Pitt behält die Bibel auf seinem Schreibtische, wie es bei unsern alten deutschen Fürsten der Fall war. Der letzte Markgraf Alexander von Ansbach nahm nach sicherer Kunde in den lezten Jahren seines Lebens

an den Bibelgesellschaften in London eifrigen Antheil. 7)

Es sind dieß nur einige Bemerkungen, die mir wichtig schienen und vielleicht verdienten genauer entwickelt zu werden, als mir die Zeit zu dieser Mittheilung erlaubt.

In dem protestantischen Deutschland hat das philologische Studium vornehmlich seine Freunde und Beförderer. Auch in Baiern hat man seit zehn Jahren recht eigentlich Kenntniß der gelehrten Sprachen auf Gymnasien zu befördern gesucht. Höchst preißwürdig war diese Idee in einem Zeitpunkte, in welchem der Beobachter besorglich urtheilen mußte, daß, wenn das treffliche Schulnormativ nach seinem Geiste mit der Kraft den Heroen in diesem Fache befolgt würde, um durch die großen Alten einen heiligen Eifer für die höchsten Ideen der Menschheit zu entflammen, mancher wackere Rektor und Professor in Anfechtung kommen würde. 8)

Doch es war zugleich die höchste Aufgabe für das reife Alter — ein eigentlicher Cursus der Philosophie in der neuesten Bedeutung dem trefflichen Normativ für Gymna-

sien beigefügt. Man besorgte nicht ohne Gründe, daß diese Vorschrift das klassische Studium leicht hemmen, nicht befördern werde. Die Phantasie der jungen Leute — das in unsern Tagen schwindelnde und ungezügelte Roß des Phaetons — fand, wie man erwarten konnte, die Wahl zwischen Grammatik, der alten beschwerlichen und doch so sichern Kunst und dem leichten Spiel mit den neuesten Philosophemen, gar nicht bedenklich. Bessere Genien, durch verständige Lehrer gewekt und geleitet, entschlossen sich edel, gleich dem Herkules des Prodikus, den steilern Weg des ewig Wahren, Guten und Schönen zu betreten 9). Auch in Baierns Lehranstalten pochte die jugendliche Brust und aus ihr wurde die heilige Stimme deutscher Natur laut, als es der gerechten Sache wieder galt.

Das Bibelstudium aber hat dabei wenig, oder nichts gewonnen. Die Bibel ist von unsern meisten Gymnasien wie verbannt. Das neue Testament mit den Gymnasiasten zu lesen, könnte ja den feinen Geschmak an Hellas Meisterstücken der redenden Künste verderben. Etwas Hebräisch, als Grammatikale, ist noch dem künftigen Theo-

logen räthlich. Anders dachten freilich unsere alten Philologen, deren ästhetischen Sinn aber bei weitem unsere Helleniker übertreffen. Anders überlegten einst die Magistrate, die jene an ihre gelehrten Institute beriefen. Solcher schlichter Bürger gemeine Politik (pia colit) konnte aber bei weitem nichts von der jetzigen ahnen, geschweige fassen. Denen war noch die Bibel das Ziel, weswegen Philologie studiert wurde und die Geschichte des Reiches Gottes und Jesu Christi der Mittelpunkt ihrer schwerfälligen und so viel umfassenden Studien. Das war, sagt man, ihre damalige Zeitansicht. Verzeihlich! wegen der Verfassung ihres Landes oder ihrer Stadt, wo noch eines gemeinen Rechtszustandes geschriebenes Gesetz fest stand. Neben dem, was man für unerläßlich hielt, wurde damals schon mit der Jugend, wenn man es weit treiben wollte, die Hebräische Lektion mit den Siebenzigern, Homeros und Herodotos mit der Ur- und Vorwelt in Moseh und den Propheten, Xenophon mit Lukas, Platon mit Johannes, Thukydides mit Paulos verglichen. Und man gieng so weit, auch Prinzen und künftige Minister nach solchen Normen

zu schulen. Ei wie weit waren doch diese guten Leute zurück!

Zu einem Gegenstück fehlt es nicht an Zügen. Jetzt kommen philosophische Gymnasiasten in den Confirmandenunterricht und wissen keinen Spruch in der Bibel mehr aufzuschlagen. Studiosi wandern in die Hörsäle der Theologen und wissen eben so wenig, was sie mit ihrer Hebräischen und Griechischen Bibel anfangen sollen, weil sie entblößt von historischen Kenntnißen, Sprachkunde, Chronologie, Archäologie, Grundsätzen der Kritik u. s. w. die kritischen und gelehrten Einleitungen in die biblischen Bücher nicht verstehen, die heiligen Schriften als armseliger Autoren Machwerk, oder gar zusammengeraffte Centonen, verachten. Und was noch heilloser ist, pantheistische Grundsätze, die ihnen, wie man doch vermuthen sollte, wenigstens einige Empfänglichkeit für die allmähliche Entwicklung religiöser und sittlicher Ideen übrig gelassen hätten — machen sie nur desto kühner, ohne Scheu zu bekennen: das alles brauche man auf dem höchsten Standpunkte des Wissens nicht mehr. Die künftigen Juristen, Mediziner, Staatsdiener u. s. w.

kommen leichter durch andere ernste Studien, die nur wenige jetzige junge Theologen treiben, besonders durch Naturkunde, scharfe und unpartheiische Beurtheilung der Wirklichkeit, von den frühern Verirrungen zurück. Einige von ihnen habe ich öfters so vernünftige Urtheile über die Bibel und ihren Inhalt äußern gehört, daß dieß mancher ihrer theologischen Commilitonen wohl zu seiner Beschämung hätte vernehmen dürfen. Daß durch diese Bemerkungen nur im allgemeinen auf die Wirkungen des Zeitgeistes aufmerksam gemacht werden soll und manche ehrenwerthe Ausnahmen zu finden sind, versteht sich von selber. Aber viele redliche Männer theilen mit mir diese Klagen. Es bleiben diese Erfahrungen wichtig, wie mir deucht, bei der Untersuchung, worauf es hauptsächlich bei Wiederherstellung des Ansehens der Bibel ankommen möchte, wenn der Anfang bei den höhern Ständen und dem Lehrerstand selbst gemacht werden soll.

Bei unserem Volke findet sich im Ganzen aus angestammter und fortgepflanzter Sitte und aus wirklicher erprobter Zuversicht viele Achtung für das heilige Buch. Mehr in Städten, wo beson-

ders durch leichtfertige Lehrer und ihre Schüler, durch Modelesereien und Verdorbenheit der höhern Stände die Grundsätze des Ehrwürdigen und Heiligen und edler Sitten wankend geworden sind, ist jene gerügte Gleichgültigkeit, Verachtung, wohl gar Spott, wahrzunehmen.

Die Vorschläge, welche Herr Meineke macht, wie die protestantischen Bibelanstalten eine neue Bibelausgabe einrichten möchten, die auch dem gemeinen Manne in die Hände gegeben werden solle, sind gewiß alles Beifalls werth. Wie oft, wie genau, wie nachdrücklich ist das alles nicht schon gesagt worden?

Es kann hier meine Absicht nicht seyn, auf diesen Punkt weitläuftiger einzugehen. Alle erleuchteten Lehrer und Christen unserer Kirche stimmen darinn überein, daß eine neue durchaus revidirte Ausgabe der klassischen Lutherischen Uibersetzung, worinn die ganz falsch übersetzten, oder dem jetzigen Sprachgebrauch ganz unverständlich gewordenen Stellen richtiger übersetzt, sogleich in den Text aufgenommen werden müßten, ein dringendes Bedürfniß der Kirche, der Lehrer und Gemeinden sey. 10)

Ich erlaube mir die einzige Bemerkung: daß die Erklärungen, Erläuterungen und allgemeinen Einleitungen, sich nur auf das Nothwendigste beschränkend, klar und gediegen, das Rechte, ohne alle Polemik, angeben mußten. Eine solche Bibel wäre ein der protestantischen deutschen Fürsten und einiger erkohrner Männer, an deren Spitze schon das öffentliche Vertrauen, als Gottes Stimme, Göthe und Voß gestellt hat — würdiges, den großen Luther und die deutsche Sprache glorreich ehrendes Nationaldenkmal.

Es ist dieß gewiß eine für die sich bildenden Bibelanstalten beherzigungswerthe Idee: den Sinn für ein solches Denkmal unserer Zeit zu wecken und wenn es da stünde, zu erhalten. Die Ausführbarkeit auf diesem Wege stellt sich als möglich dar und die Engländer hätten etwas veranlaßt, woran sie nicht gedacht hatten. An Motiven aller Art, die Sache gründlich und würdig einzuleiten, die verschiedensten Ansichten und Interessen für diesen großen Gegenstand zu vereinigen, kann es gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht fehlen. Wie müste die Feier des be-

vorstehenden dritten Reformationsjubiläums durch die Eröffnung dieser allgemeinen protestantischen Bibelgesellschaft verherrlichet werden!

Die Frage: Wie und Wozu die Bibel von dem Volke gelesen werden solle? ist so vielfach und nach allen Gesichtspunkten erläutert und bestimmt, daß man nur an die Namen unserer Seiler, Nösselt, Niemeyer, Zerrenner, Natorp, Dinter, Kohlrausch u. s. w. erinnern darf, um so manche geäußerte gute Gedanken, öfters auch nur Einfälle, auf ihren Werth, oder Unwerth zurückzuführen. Wie genau prüfend, unterscheidend, vorsichtig und vortrefflich ist nicht schon dieser Gegenstand erwogen worden? 11)

In den Volksschulen soll ein zweckmäßiger Bibelauszug, besonders aus dem alten Testamente gelesen, die biblische Geschichte aber, besonders mit genauer Unterscheidung der Stufenfolge der göttlichen Offenbarungen und Erziehung, einfach, fromm und auf das sorgfältigste getrieben werden. In der Volksschule muß der köstliche Same des göttlichen Wortes in der Bibel und der prak-

tische Theil ihrer Geschichte in das Gedächtniß, in die Phantasie, in Kopf und Herz gestreut und gepflegt werden. Dieser wird dann in der Kirche und im Leben sich schon weiter entwickeln und zur Seligkeit auf den großen Tag der Erndte reifen. Der Erfolg von dem, was wir als Lehrer redlich und einsichtsvoll durch Unterricht und Anstalt vermögen, bleibe der Freiheit des Menschen, seinem Charakter, und dem, der keines Menschen vergißt, Gottes heiligem und heiligendem Geiste überlassen.

Auch hier möchte ich wieder auf einige Verirrungen unserer Zeit aufmerksam machen.

Verderblich war einst Magisterpedantism in den gelehrten Schulen. Noch verderblicher muß der Schulmeisterpedantism in den Volksschulen werden, der aus einem sehr unzergliederten Gefühle universeller Wichtigkeit mit Verachtung des Positiven hervorgeht. In dem Volke liegt das eigentliche Leben des gesunden Ganzen. Ihm darf als dem handarbeitenden Theile — dem Eisen nach Platon, nichts von den Einfällen einer verfeinerten, sophistischen Welt aufgedrungen werden, was

mit seiner Bestimmung, seinem gesunden Verstande, schlichten Sinne, seiner frommen Sitte und erfahrungsreichen Beschäftigung, sich nicht verträgt, den Frohsinn bei seiner Arbeit hemmt und sein Gottes und Menschenvertrauendes Herz kränkt. Es ist ein großes Unglück, wenn man den Landmann und Bürger aus seiner glücklichen Stufe der Vermenschlichung gewaltthätig heraustreiben will und ihm Kenntniße der Verfeinerung in Sprache, Schrift und technischen Dingen, Gesinnungen und Gefühle einer räsonnirenden Moral, Religion und Politik, aufnöthigt. Wenige Ideen, aber diese lichtvoll in dem Kopf und Herzen gesunder Menschen, wirksam für das Leben und Vaterland — das bleibt mir das Ideal der Volksbildung. Dieser Grundsatz im Einzelnen und ins Große ausgeführt macht den besten Menschen, den frohen Bürger, den wahren Christen. Bis wie nahe oder bis wie weit wollen wir denn das Ziel unserer Volksbildung setzen, wenn dieses nicht in der Bestimmung des Menschen und der Einzelnen selbst liegt?

Deßwegen ist das reine biblische Evangelium Jesu von unendlichem Werthe für jeden, der in

sich die höchsten Bedürfniße des Geistes und Herzens fühlt, und für die Welt. Aus wie wenigen Sätzen aber besteht dieses? Und wie wenig seines Geistes ist öfters in den noch so weitläuftigen Werken und Anweisungen der sonstigen und jetzigen Volksaufklärer wahrzunehmen? So zahlreich auch die Aufklärungsschriften aller Art sind, so gewiß den meisten ein gewisser Werth nicht abgesprochen werden kann, so kann es doch den tiefen Blicken nicht entgehen, daß im Verhältniß nur sehr wenige Verfasser derselben die große Aufgabe der Menschheit in allen ihren Verzweigungen human und theilnehmend genug erwogen, vielweniger die ersten Denker unseres Geschlechtes darüber zu Rathe gezogen und dazu die Bibel recht verstanden und anzuwenden gewust haben. Ein bedeutender Theil der Klagen jetziger Schulinspektoren und Schulmeister über die Unempfindlichkeit des Volkes für ihre Kunststücke beruht auf diesem Mißverständniße und erinnert an das Bekannte: melior natura; plus apud eos valuit sensus, quam depravata ratio!

Daß so viel für das Volksschulwesen gelungen zu seyn scheint, beweist nur, was die Noth der

Zeit forderte, ihre Gewalt aber möglich machte, durchzusetzen. Doch auch hier legte die Vorsehung in die steigende Wagschale des Guten ein Gewicht, damit sie wieder sinken konnte. Denn die Ideen, von denen die Sache ausgieng, waren wissenschaftlich gewonnen und blieben in dem System anderer Maximen vorzüglich wahr und wirksam.

Dadurch soll den preißwürdigen Verbeßerungen des Volksschulwesens bey Leibe nichts zum Nachtheil geredet werden. Vielmehr beruht auf dieser Ansicht nach meiner geprüften Uiberzeugung, ihr bleibender Ruhm und Segen, überall, wo man vom Menschen und den Menschen ausgehend, diese Angelegenheit nicht despotisch, sondern christlich lieberal treibt.

Besonders ist dieser große Gegenstand jeder jetzigen weisen Regierung von der Baierischen einer Aufmerksamkeit werth geachtet, wie in wenigen deutschen Nachbarstaaten. Es sind Formen, darinn sich das Ganze bewegen soll und eine systematische, durchgreiffende Aufsicht über das Einzelne und Ganze hergestellt, die vielleicht nur zu künstlich sind; aber nichts zu wünschen übrig lassen.

Indessen kann es dem Beobachter nicht entgehen, daß das einseitige Methodenwesen fast zum Unfug hie und da ausartet. Die Schulmeister fragen sich ganz ernstlich: bist du von Apollon's oder Paulos Parthei? Welcher Gutgesinnte wird nicht dem Lehrerstande und den verdienten Männern in seiner Mitte dankbare Achtung zollen und sichern? Aber es muß doch auffallend seyn, daß jetzt, gewöhnlicher, als sonst, junge Schullehrer in ihren Terminologien, in Formenzwang und Geberden, eine Wissenschaftlichkeit affektiren, die sie nicht haben, nicht haben können. Das Beste eines wackern Schullehrers — ein frommer, einfacher Sinn, Stätigkeit, geduldiges Nachgehen mit Beobachtungsgeist, Einsicht in die heilige Schrift, wozu in der protestantischen, wie in der katholischen Kirche die trefflichsten Hilfsmittel vorhanden sind, nur ein warmer Eifer, sie zum Mittelpunkt aller Belehrungen zu machen — wie selten ist diese Erscheinung? Besonnene Schulinspektoren haben dieß Uibel geahnet und sind ihm bald wirksam, wie es Pflicht war, entgegen gegangen. Es ist eine verbürgte Anekdote, daß nach der Schlacht bei Lützen den

2. Mai 1813. einige Schulmeister in ihren gelehrten Abhandlungen allen Ernstes bewießen, wie schlimm ihre nun endlich allgemein anerkannte Ehre und ihr Stand daran gewesen wäre, wenn die Preußen und Rußen gesiegt hätten! 12)

Doch dieß sind Erscheinungen eines Geistes, der über andere gleich heilsame Anstalten einen gleich schlimmen Einfluß hatte. Wer zu viel vorschreibt, darf sicher darauf rechnen, daß nur wenig davon geschieht; oder daß alles freie Leben in den Formen erstarrt. Und bei dieser Stereotypik, darinn alles recht gleichförmig und auf immer ausgeprägt werden soll, haben auch die besten Anstalten zur Beförderung großer Ideen zum Heil der Menschheit und des Reiches Gottes keinen Sinn mehr. 13)

Ich bitte Sie, verehrliche Bibelgesellschaft! diese Bemerkungen wohlwollend und prüfend aufzunehmen, mit dem Sinne, mit welchem ich sie aufgefaßt und niedergeschrieben habe. Meine Absicht ist erreicht, wenn ich durch diese Mittheilung die eine, oder andere, wie mir es schien, wichtige Seite eines gemeinschaftlichen Unternehmens hervorgehoben und dadurch dem vertrauensvollen

Entgegenkommen unseres nachbarlichen Vereines entsprochen hätte. In jedem Falle war mir selbst diese Unterhaltung höchst angenehm, da es mir wenigstens Erholung und Trost ist die großen Alten und die heilige Schrift in ihrer Sprache zu lesen. Ich lebe des Glaubens, den ich mit der Muttermilch einmal eingesogen habe und nicht abschwören kann, daß kein Buch vollständig verstanden werden könne, als in der Ursprache und wenn ich mir einen goldenen Spruch in seiner Ursprache am stillen Abend, oder auf einem Spaziergang vorsage, so glaube ich daran auch den Lebensduft der gebrochenen reifen Frucht wahrzunehmen.

Uiber die Länge dieses Sendschreibens weiß ich nichts anders zu meiner Entschuldigung zu sagen, als daß es so lange gerathen ist. Die Alten schrieben Dialogen und Symposien und wurden von den an lebendige Umgangssprache gewöhnten Zeitgenossen gerne gelesen. Wir sind an lange Briefe und Berichte gewöhnt. Die Beschäftigung mit einem Lieblingsgegenstande läßt es vergessen, wie mühselig das Leben durch diese Veränderung geworden ist. Auch Tage und Wochen lange an das Schreibpult gebunden zu seyn wird dann leich-

te Beschäftigung und in großen Dingen ist auch die erwogene Erfahrung des einzelnen redlichen Mannes willkommen. Im Thautropfen, worinn am Morgen die Sonne wiederstrahlt, erkennen wir bewundernd die großen Gesetze der Natur; in dem Worte der Schrift finden wir das ewige Leben. Beides mit Demuth, aber auch vernünftigen Forschen. Mit dem Gefühle der reinsten Hochachtung wünsche ich allen Freunden und Beförderern der guten Sache Heil und Segen von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo.

Anspach, den 9. Febr.
1816.

Dr. Kaiser,
Dekan, Hauptprediger und
Schulinspektor.

1.) Da sich das Geschäfte, eine Ordnung für die sich hier bildende Bibelgesellschaft einzuleiten etwas verzog: so war ich in der Ausfertigung des Sendschreibens an die Nachbargesellschaft zugleich aufgehalten, indem ich ihm eine Nachricht von dem Fortgang der Unsrigen beizufügen wünschte. Während dem hatte ich Gelegenheit, über diese Sache mit einigen meiner hiesigen Freunde zu sprechen, die auch mein Sendschreiben mit Theilnahme lasen. Ihr Urtheil wurde für mich bestimmend, es als ein Wort zu seiner Zeit öffentlich zu übergeben. Die mir gemachten Bemerkungen bewogen mich, einige Noten dem Texte beizufügen. Denn zu einer Umarbeitung dessen, was der Augenblick und das nächste Interesse der Sache veranlaßt hatte, fand ich weder Beruf, noch Zeit. Ein Sendschreiben soll charakteristisch seyn, und wie gerade die Lebensverhältniße und der Briefsteller in ihnen sich einander berühren, anklagen oder entschuldigen, redlich aussprechen. Ich gestehe gerne, daß die Bibelsache, mit einigen andern jezt laut angeregten Reformationsplanen in der protestantischen Kirche in Verbindung gedacht, umfassender, nach allen Seiten erwogen zu werden verdiene. Doch kann man es auch einem Briefe anmerken, ob es dem V. um das Ganze, oder nur um eine einseitige

Ansicht, zu thun ist? Ich habe die volle Uiberzeugung, daß ohne Welt- und Menschenkenntniß und Einsicht in den Gang der Dinge schwerlich etwas Ersprießliches und durch Machtsprüche nur etwas Schlimmes herbeigeführt und befördert werden könne. Es war mir eine ungemeine Freude, als ich von einem meiner würdigen Amtsbrüder auf meinen Cirkelbrief, diesen und ähnliche Gegenstände betreffend, das überdachte Urtheil erhielt: „Soll etwas Gedeihliches geschehen, das auf die Dauer sey: so müßte man erst ruhig (μετα σωφροσυνης) den Weg des Vorbereitens wirksamer Hülfsmittel durch Vereinigung der aufgebotenen Kräfte aller derjenigen, die es zunächst angeht, und zugleich den Weg derjenigen Ordnung einschlagen, welche sich bisher, als die beste erprobt hat (consilium futuri venit ex praeterito.“)

Die große Reformation, durch den Geist der allgemeinen und besondern Weltereigniße im XV. Jahrhundert eingeleitet und durch die Reformatoren am Anfange des XVI. die von jenem Weltgeiste durchdrungen waren, herbei und fortgeführt, fanden den Zentralpunkt, zugleich Ausgleichungspunkt der vorigen und neuen Welt, in der Bibel, in dem Studium der Klassiker, womit die Bibel steht oder fällt. In Heeren's Werke über das Studium der klassischen Litteratur schien mir dieser Punkt nicht sowohl übersehen, als nicht in sein volles Licht gesetzt zu seyn. Dieser treffliche Ausleger der Ideen in der Geschichte der alten und neuen Welt, weiß auch die Bibel zu ehren, wofür

schon allein seine Kenntniß des Büchleins Esther in der Bearbeitung der Persischen Geschichte dem Unglaubigen an die Kritik der Neuen eine Probe seyn könnte. Wer vornehmlich der Reformatoren Briefe fleißig gelesen hat, der kennt das damalige Interesse der Bibel.

Jedermann, der sich und seine Zeit damals — nachdem die Buchdruckerkunst erfunden und ein neuer Welttheil entdeckt war — verstand, oder ahnend ihre große Bedeutung sich selbst nur nicht ganz vernachläßigen wollte, hielt die Bibel für das höchste Heiligthum der Menschheit. Dieser Hierogrammatism zieht sich durch die ganze Geschichte der Kirche bis dahin durch. Eine Prinzessin vor 1457 mußte sehr reich und wohl ausgestattet seyn, wenn sie nur einen Psalter als Brautschatz mit bekommen sollte. Und was sagt uns jetzt der Anblick des armen Hirtenjungen, der die ganze heilige Bibliothek unter seinem Arme zur Schule trägt?

Gerade nach drei hundert Jahren, als jenes große Werk welthistorisch im Kleinen begann — in welchem Zustande befinden sich die Nachkommen jener Freunde der Wahrheit, des Christenthums, denen die Bibel das Wort des lebendigen Gottes war? Diese Betrachtung will auf das genaueste von jener Zeit bis jetzt und bis auf den nächsten Ort, wo man lebt und die Menschen, mit denen man täglich Verkehr hat und umgeht, den Freunden und Feinden, den verständigen und unverständigen, den stillen und lärmenden Vertheidigern der Bibel, bedacht und wohlerwogen seyn. Der vieljähri-

ge und schreckliche Kampf, welcher dem Rechte, der Freiheit, den Verfassungen, der Handlung, der äussern und innern Wohlfahrt der Völker und Staaten galt, hat eine für die Grundideen der Bibel und ihrer Geschichten übereinstimmende Wendung genommen. Es ist äußerst wichtig, zu sehen, daß nun Religion, Christenthum, Kirche, Cultus u. s. w. das Hauptthema für ihre Freunde und Feinde in Deutschland oder vielmehr unter den Deutschen, und damit die mannichfaltigste Veranlassung zu anderem Streit werde, der vor anderm die öffentliche Meinung gewinnen möchte. Diese Angelegenheit kann unmöglich durch einige bis jetzt laut gewordene, immer ehrenwerthe, wenn auch öfters sehr eigenliebige Stimmen und Meinungen abgeurtheilt, noch viel weniger entschieden werden. Protestantism verlangt freie Stimmen, nicht Einiger, sondern Aller, erkennt keinen Priester, als den des Hauses und der Familie im täglichen Gebethe vor Gott, als dem einzigen Opfer, das er bringen kann, mit Aufopferung für die Seinigen zunächst und in dem ganzen Umkreis seiner Pflichten. Jeder dieses Glaubens will daher freie Sprache vor Gott, seinem Gewissen und der Welt, die von ihm Rechenschaft fordern will und darf. Das sagt unter protestantischen Theologen, wenn sie sind, was der Name will, mehr, als jetzt Einzelne durch ihre Einfälle, aus Einbildung, Anmaßung und Begeisterung, aus Vorliebe für eine Zeitphilosophie, selbst aus gut gemeinter Absicht angeben, vorgaukeln oder sich selbst weiß machen mögen. Das

Urtheil der competenten Richter aber fasse und treffe der Stimmengeber Kopf und Charakter, je nachdem sie in und mit der Geschichte und Bibel leben und haußen. Darinn ehren denkende Leser das repräsentative Amt unserer allgemeinen Litteraturzeitungen und Journale als der deutschen Aeropage, deren einen uns die Vorsehung selbst während der Schlacht bey Jena erhalten hat. Es bleibt bemerkenswerth, daß während des verhängnißvollen 14 Octobers 1805 die wackere Recension von Arndts prophetischem Geiste der Zeit in der Jenaer Lit. Zeitung abgedruckt wurde.

Die Väter Nürnbergs waren vor drey hundert Jahren feste Bibelmänner, und wurden dadurch für Tausende der Mit und Nachwelt ein Vorbild. Der Geschichte dieser klassischen Stadt auf deutschen Grund und Boden, fehlt es für unsere Bedürfniße blos an einem klassischen Geschichtschreiber. Sollte nicht ihr Historiograph, nachdem die Akten dieser einst freien Stadt geschlossen sind, in unserer Zeit in ihren Mauern gebohren und erzogen worden seyn?

2.) Das viel sagende Wort Angelegenheit wurde in Absicht auf Religion und Christenthum von dem Hochverdienten Spalding gewählt, gebraucht und seitdem in unserer Sprache in die Hörsäle, Kirchen und Volksschulen eingeführt. Wer kennt nicht des protestantischen Kirchenvaters Spalding's schönes Vermächtniß unter diesem Namen? Seine und seiner Zeitgenossen Periode hatte den Charakter, daß diese, klar-

sehenden und prüfenden Männer, mit hoher aber stiller Begeisterung (keineswegs wie die σοβαρευομενοι unsrer Zeit) für die himmlische Wahrheit herzvoll und sicher mit der Fackel der Kritik die Bibel beleuchteten, in einer Zeit, die alles, auch das Göttliche und Unbegreifliche begreifen wollte. Ein bleibendes Verdienst auf ihrem Standpunkte. Dieß nicht bloß in praktischer Hinsicht, sondern auch in wissenschaftlicher, und fortwirkend für ächten Protestantism, wie alle gute Ideen und tugendhafte Bestrebungen edler Männer oft mehr nach ihrem Tode, als im Leben, fortwirken. Hoffentlich werden die Ankläger jener Zeit, in der allein der hohle Verstand eine unglückliche Herrschaft behauptet haben soll, zugeben, daß auch damals Bibelwissenschaft und Christenthum unter den Protestanten zu finden war, wenn sie anders noch die Verdienste der Väter zu würdigen verstehen. Unsere jungen Theologen würden wohl thun, wenn sie die Schriften der herrlichen Männer aus jener Periode, besonders des klaren Bibelkenners Teller fleißig studirten. Sie würden einsehen lernen, daß unsre weitere Bildung, wenn sie diesen Namen verdienen soll, sich an jene ächt protestantische Charaktere anschließen und darinn geistvoll und biblisch fortarbeiten muste. Darinn besteht das neue Aufleben des Protestantism, nicht in blendenden Worten, Formeln, Zierrathen, äußern Geberden und kläglichem Gewinsel. Sein Geist in und aus dem Buch der Bücher ist zu klar, zu mächtig geworden, von allen Forschern und Denkern zu vielseitig in Saft und Blut aufgenommen und

in ihre ganze Art zu Seyn und zu Handeln übergegangen, als daß ein vernünftiger Deutsche im Ernst fürchten könnte: die Sache des Protestantism und der Bibel stehe in Gefahr. Sehr beherzigungswerth ist das im vorigen Jahre zu Berlin erschienene Schriftchen: die neue Kirche, oder Verstand und Glaube im Bunde.

3.) Die von einem dunklen Gefühle für das Heilige und Ehrwürdige, sey es auch in der Legende und mythischen Erzählungsform zu finden, geleitet, die gute Sache der Bibel schon wieder hergestellt sehen, wenn nur die Bibel nach Luthers Uibersetzung in aller Händen sich befindet und rathen, das Buch der Bücher stets mit Ehrfurchtsvoller Scheu in die Hand zu nehmen, werden mit diesem Kanon im Grunde Hierogrammatism und Bibliolatrie einführen und befördern. Allein die guten Leute bedenken nicht, daß diese Zeit in dem protestantischen Deutschland vorüber ist und nimmermehr zurückkehren kann.

Der gebildete Theil der Protestanten, wenn sie auch die Bibel nicht mehr lesen, weiß recht wohl, daß die Bibel im Geist und Sinn des Alterthums erforscht und gelesen seyn wolle. Wie vortreflich sind nicht z. B. in dem Conversationslexikon die Artikel: Bibel, hebräische Litteratur, Judenthum, Christenthum u. s. w. bearbeitet? Diese werden aufgeschlagen, um darnach den Eifer so manches Zeloten zu messen. Auch giebt es noch wohl denkende Geschäftsmänner, für die ein Baireuthischer Pfarrer neuerdings

demüthig und stolz supplicirt hat, daß ihnen der Sonntag frei gemacht werde, welchen die deutsche protestantische Theologie keinesweges eine unbekannte und gleichgültige Sache bleibt. Es ist Jedem, der nur eine Literaturzeitung liest, bekannt, daß die rein historische und kritische Ansicht der Bibel und ihrer Ausleger, der Standpunkt ist, darauf sich unsere Theologie befindet. Auch die denkende Frau des Haußes, die sich wenigstens in einigen guten Schriften zu ihrer Belehrung, z. B. in Becker's Weltgeschichte, umgesehen hat, weiß die alte und neue Ansicht der Bibelhistorien anzugeben. Mag dadurch das ehmalige Gebäude der Dogmatik mächtig erschüttert worden seyn. Das neue Gebäude steht schon längst darneben. Man darf nicht übersehen, daß das Studium der Geschichte und Alterthumskunde überhaupt im protestantischen Deutschland einen kühnen und herrlichen Aufschwung zu gleicher Zeit gewonnen hat. Dadurch ist für die ohnehin gekränkte Ehre der Bibel ein reichlicher Ersatz geschehen. Und die neueste Zeit der Begeisterung, der Offenbarung der göttlichen Allmacht und Gerechtigkeit, deutet auf noch größeres hin. Wollen wir es demnach noch immer bei der Werenfelsischen Definition der Bibel bewenden und dahin gestellt seyn lassen, was uns unsre Zeit für Verpflichtungen gegen sie auflegt:

Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque
Invenit ac pariter dogmata quisque sua?

4.) Ich wählte diesen Ausdruck: Credo und Credit — nicht blos um des Contrastes willen. Sein Gehalt ist treflich in des verehrungswürdigen und hochverdienten H. Professors und geistlichen Raths Seiler zu Landshut, Logik entwickelt. Uibrigens wird diese Eigenschaft dem Bibelforscher und Leser unerläßlich, abgesehen von den Inspirationsbegriffe im Sinne des Alterthums, bei Heiden, oder Juden, oder Christen. Dieses Credo ist die Frucht eines gebildeten Sinnes und der Fertigkeit (ευεξια) gemäß der natürlichen Anlage (ευφυια). Darnach habe ich mir die neuerdings entstandenen Mißverständniße zwischen D. Keil zu Leipzig, meinem ehrwürdigen Lehrer, und D. Stäudlin in Göttingen, über die Historische Interpretation zu lösen gesucht. Wer zeichnet uns ein Portrait, wie der meisterhaft geschilderte Lorenz Starke von Engel — den Bibelmann während der Bonapartischen Reiche unsrer Zeit?

5.) Mit Recht steht die Lehre von der Sündhaftigkeit der Menschen, (חטא, ἁμαρτια) in der protestantischen und ächt katholischen Dogmatik im Mittelpunkt des Ganzen, wie sie es in der Bibel ist. Man denke, welche Versuche die Aufklärer machten, diesen Hauptartikel, auf dem die ganze Ordnung des Heils und die Erlösung durch Jesum Christum beruht, zu deuteln, oder darüber leichten Fußes wegzukommen. Und vollends, die Auslegungen der neuesten Naturphilosophen, die über Freiheit der Seele,

Sünde, Tugend, Unsterblichkeit, Vergeltung, Gott, und Vorsehung, Beßerung und Versöhnung in einer Sprache sich vernehmen ließen, als ob sie die Bibel zur Erkenntnisquelle aller ihrer Lehren und Philosopheme machten. Nur vorgefaßte Meinung auf das Ansehen des Lehrers und Partheisucht aus gänzlicher Unkenntniß der Schrift konnten diese Mißgeburten unserer Zeit für das ewige Evangelium halten. Es muß das Verdienst einiger ächt biblischer Theologen, unter die auch unser verehrungswürdiger Herr Kirchenrath D. Vogel zu Erlangen gehört, mit dankbarer Achtung anerkannt werden, indem sie diese Taschenspielerey bündig und warnend sogleich bei ihrem Entstehen aufgedeckt und dadurch viele Schwache vor Verirrungen verwahret haben.

6.) Dieß war eine der spitzigsten Phrasen des Redners Whitebread in Parlament, die in Deutschland auch der gemeine Bürger und Bauer sogleich mit dem ihnen eigenen Witz zu deuten wuste.

7.) Man lese in der Kürze darüber Fuhrmann's Handbuch der klassischen Litteratur in der Einleitung nach, wo in einer fleißig zusammen gestellten Uibersicht das hieher Gehörige zu finden ist. Für die Charakteristik der Holländer in dieser Hinsicht hätten besonders die Lebensbeschreibungen des Hemsterhuis von Ruhnken und dieses von Wyttenbach treffende, eigenthümliche Züge dargebothen.

8.) Darinn vereinigen sich alle, die seit dem Streite der Philanthropen und Humanisten für das Studium der Klassiker auf Schulen entschieden haben. Man fasse den Zweck geistvoll auf. Es sind die grossen Ideen, die in den Schriften der Klassiker leben und Leben mittheilen in Materie und Form. Diese betreffen die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit; opinionum commenta delet dies, naturae judicia confirmat. Sie treffen das Leben und Daseyn des Einzelnen, so wie ganzer Reiche und Völker, tiefe Ansichten desselben, mit freiem Ernst, wachem Geiste und reiner Gemüthlichkeit, sie liegen in der reifen Beurtheilung des Werthes der Dinge und mehr, als alles, verkündigen sie in stets frischer Farbe und in einem die innersten Saiten des Herzens ergreiffenden Tone die Würde der Menschheit, das Wesen der Tugend und Frömmigkeit, den Wechsel des Schicksals, dem nie der Weise Preiß gegeben ist, Freundschaft, Vaterlandsliebe, Trost und Hoffnung bei den Widerwärtigkeiten des Lebens u. s. w. Das alles haben unsere Sulzer und Niethhammer wohl erwogen, wenn sie die Klassiker in Ehren gehalten wissen wollen.

9.) Darf ich aus meiner eigenen Bildungsgeschichte ein Beispiel erwähnen, so hat in früher Jugend kein Lesestück tiefern Eindruck auf mein Gemüth gemacht, als das 1 Kap. des 2 B. der Denkwürdigkeiten Xenophons. Wer hat nicht mit diesem Lieblingsstücke Lukianos Traum verglichen? Psychologisch bleibt es

sehr lehrreich, die wichtigsten Ideen, die unser Gemüth in früher Jugend besonders aus der Sokratischen Schule und der Stoa mit Bewußtseyn und Wonne aufgenommen hatte, durch alle Perioden des Lebens und der bisherigen Zeit verfolgen zu können.

10.) Man betrachte die Bibel zugleich als das Hauptbuch für unsere allgemein deutsche Cultur, als den Homeros deutscher Zunge. Wie äußerst wichtig ist dieß im Verhältniß zu den übrigen empfohlnen und angewandten Bildungsmitteln! Wer wird noch eine Übersetzung eines alten Schriftstellers aus dem XVI Jahrhundert empfehlen? Diese Vergleichung setzt nun die Lutherische Übersetzung in ihr herrlichstes Licht. Allein dieses Licht soll Luthers Bild umstrahlen, nicht seine Bewundrer blenden.

11.) Das beste Werk, was ich wenigstens kenne, ist die Anweisung zum Gebrauch der Bibel in Volksschulen für gebildete Schullehrer (auch Bibelfreunde) bestimmt, in zwei Theilen, worinn die geprüftesten Grundsätze für ihre Behandlung und zugleich eine populäre Hermeneutik sehr faßlich vorgetragen sind.

12.) Ich kann mich bei wiederholter Beobachtung des Gedankens nicht erwehren, so gerne ich wünsche daß es eine Täuschung sey, daß die ehemalige Periode räsonirender Umtriebe, alles im Zeitlichen zu begreifen, die nun auf einmal vorüber geflohen seyn soll, in der

andern weit größern Hemisphäre der jetzigen Volkserziehung in allen Echos forthallt und von vielen, ohne daß sie es wissen, fort erhallen wird. Man muß bey eigenem und mit Vorliebe getriebenem Geschäfte der Volkserziehung den rechten Standpunkt wählen, um in diesen Thälern und Gebirgsgegenden oft in der Nähe, öfters aus der Ferne, dieses vernehmliche Echo zu hören. Uiberhaupt möchte ich fragen, ob nicht die vielen Schriften und Anweißungen, welche die Lehrer und Schulen überschwemmen, ein so bedeutender und in anderm Betracht rühmlicher Theil unserer Litteratur, mehr ein Zeichen dessen, was wir zu haben scheinen, als was wir wirklich besitzen, seyn möchten? Für viele Lehrer, die eines sichern Führers entbehren, ist Verwirrung und Zweifelsucht eine unausbleibliche Folge ihrer jetzigen gebothenen Aufklärung. Paucis philosophari! — Copia nos inopes fecit. —

13.) Laissés faire, laissés passer — waren die gefühlten Worte einer Deputation von Kaufleuten an ihren König. Diese Maxime ist nicht überall an ihrem Orte. Tiefer ist in der Archimetrie des Lebens das Griechische μηδεν αγαν gegründet.

Anhang.

Etwas zur Beherzigung für die sich bildenden Bibelgesellschaften in Deutschland.

(Aus dem allgem. Anzeiger der Deutschen No. 34. 1816. abgedruckt.)

Der Mangel des Sinnes für Religiosität und religiöse Sittlichkeit, war in keiner Zeit so unverkennbar auffallend, als in der unsrigen. Frankreich hat es bewiesen, was die Staaten davon zu erwarten haben; und es vereinigen sich, in der löblichen Absicht, diesen Sinn zu wecken und zu erheben, mehrere Gesellschaften in Deutschland, die sich Bibelgesellschaften nennen, und in Mutter und Tochter-Gesellschaften sich theilen, um so untereinander in einer beständigen Verbindung zu stehen. Das Mittel, welches sie zunächst zur Erreichung ihres heiligen Zweckes erwählt ha-

ben, besteht darinn, daß sie Geld einsammeln zur Anschaffung von Bibeln, die sie unter das arme Volk, welches dieser Urquelle seiner Religion bisher entbehrte, unentgeltlich zu vertheilen gedenken. Sie setzen dabei voraus: 1) Daß es dem armen Volke, wirklich so sehr an Bibeln fehle, daß ihm dieser Mangel ersetzt werden müsse; 2) daß der Drang und das Verlangen des Volks, nach dem Besiz einer Bibel, wirklich so groß sey, daß es Menschen- und Religionspflicht seyn würde, ihn zu befriedigen.

Beides ist aber sicher nicht der Fall, denn in unserm protestantischen Deutschland, wird kein Kind confirmirt, das nicht dem Prediger seine Bibel vorzuzeigen im Stande sey, und die Prediger dringen mit Recht darauf, daß die Kinder, welche sie confirmiren sollen, die Fertigkeit erlangt haben müssen, die angeführten Sprüche darinn aufzufinden. In jeder, einigermassen rechtlichen Bürger und Bauernfamilie, findet sich gewiß, neben ihrem Gesangbuche, auch eine Bibel. In England und Rußland, wo die Bibeln nicht so wohlfeil, als bei uns, durch die cansteinische und andere Bibelanstalten zu haben sind, und be-

sonders in den Kolonien dieser Länder, möchte das freilich weniger der Fall seyn. Dem ganz rohen Pöbel, ist an dem Besitze einer Flasche Brandwein mehr gelegen, als an dem Besitze einer Bibel, und ein solches Geschenk an denselben, möchte daher wohl seinen Zweck ganz verfehlen.

An dem Mangel der Bibeln, liegt es also in unserm protestantischen Deutschland gar nicht, sondern daran: daß sie 1) nicht gelesen, 2) nicht verstanden, und daher, wenn sie gelesen wird, oft ganz falsch, selbst zum Nachtheil der reinen Religionsbegriffe, wohl gar zum Verderben sittlicher Grundsätze, angewandt und gemisbraucht wird, und das ist der Fall nicht bloß bei gemeinen Leuten, sondern selbst bei solchen, die sich für weit aufgeklärter, als jene halten. Bei diesen wird die Bibel, durch Romane, Schauspiele und andere frivole Schriften, als ein Buch verdrängt, das keiner Aufmerksamkeit eines gebildeten Geistes, weiter würdig sey. Man gehe einmal die schön gebundene Bibliothek, einiger unserer Modedamen durch; selten wird man darinn die Bibel eines Plazes gewürdigt finden, die in

dem Winkel einer Polterkammer vermodert und verstaubt.

So lange ferner die Bibel, in allen ihren Theilen, als ein vollständiges untrügliches System der Glaubens und Sittenlehre, betrachtet wird; so lange die Begriffe von Offenbarung, unmittelbarer Eingebung, und Worte Gottes, nicht berichtigt sind, und der Leser mit der Sprache, dem Geiste, und den Sitten der Zeiten, in welchen die biblischen Bücher verfaßt sind, ganz unbekannt bleibt: so lange kann sie auch von ihm nicht verstanden werden, und sie wird ihn mehr verwirren, als belehren, wenn er alles in der Bibel, nach dem Maßstabe mißt, nach welchem er Religionsvorstellungen und Sitten seiner Zeit, zu messen pflegt, wenn er überhaupt die einzig wahre Absicht der Bibel verkennt,

die allmählige Entwickelung religiöser und sittlicher Begriffe, unter dem Menschengeschlechte, die Erziehung desselben von seinem Kindes und Knabenalter an, bis zur männlichen Vollkommenheit

durch alle Fortschritte in Jahrhunderten, historisch darzustellen.

Nur aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, muß jedem Freunde der Wahrheit und des Guten, die Bibel und die Erhaltung derselben, bis auf unsere Zeiten als Wort Gottes, d. h. als ein unverkennbares, ehrwürdiges Denkmal, einer, für die immer fortschreitende Vervollkommnung des Menschengeschlechtes, wachenden Vorsehung, heilig und werth seyn. Geht der Bibelleser von diesem Gesichtspunkte aus, sieht er in der Religion und Sittenlehre des patriarchalischen Zeitalters, und der Abrahamiten, noch nichts weiter, als das Aufkeimen religiöser und sittlicher Begriffe, kindische Einfalt bei Verehrung des Jehovah durch Opfer, ein Streben, sich die Gottheit in allerlei Erscheinungen, zu vergegenwärtigen und zu versinnlichen, gemischt mit vieler Rohheit und selbst Grausamkeit; nichts mehr als eine Religion, so wie sie etwa jezt noch die amerikanischen Wilden, in Ansehung ihres großen Geistes, zu äußern pflegen, bei denen Ehrfurcht, Dankbarkeit und Vertrauen zu diesem großen Geiste, eben so unverkennbar, als bei den Abrahamiten, aber auch

eben so mit Rohheit der Sitten und kindischer Einfalt gemischt ist; sieht er ferner in Mose den weisesten bewunderswürdigsten Gesezgeber der alten Welt, der mit keinen geringern Plane umgieng, als sein wildes Nomadenvolk, auf eine höhere Stufe politischer, sittlicher und religiöser Aufklärung zu stellen, der zu dem Ende, Religions und Staatsverfassung, innigst miteinander zu einem Ganzen zu verbinden, und durch die Vorstellung einer Theokratie, d. i. unmittelbare Gottesregierung, (der Grundlage des ganzen Judenthums, und aller messianischen Erwartungen) sich selber Ansehen, und jenem Ganzen, Festigkeit und Dauer zn verschaffen suchte; sieht er, wie in dem davidischen Zeitalter, und späterhin in dem Zeitalter der Propheten, sich die religiösen und praktischen Ideen schon mehr zur Vernunftmäsigkeit zu erheben anfangen, aber noch immer mit groben sinnlichen, anthropomorphischen (menschliche Gestalt und Eigenschaften beilegenden) und anthropopathischen (menschliche Leidenschaften ausdrückenden) Vorstellungen, und mit einer Denkungs- und Handlungsweise verbunden sind, die zwar den Sitten des Zeitalters, nicht aber den

Gesetzen der reinen Sittlichkeit gemäs sind, wie z. B. die groben Aeußerungen der Rachsucht in den Psalmen; sieht er endlich, wie durch den abscheulichen Pharisäismus, alle zarten Keime der echten Religiosität und Sittlichkeit, eben so vernichtet wurden, als die Keime des echten reinen Christenthums, in den barbarischen Zeiten der hierarchischen Herrschaft, und wie durch den großen Religions- und Sittenverbesserer Jesus, der Welt auf ewige Zeiten ein Licht angezündet ist, welches sie, wofern sie demselben nur folgen will, zu dem höchsten Standpunkt einer reinen Vernunft, und Herz befriedigenden, sittlichen Religion zu leiten vermag; sieht er, sag' ich, dieses Alles in seiner Bibel klar vor Augen liegen, wenn er dieselbe aus diesem historischen Gesichtspunkte betrachtend lieset: so wird sich ihm dadurch manches schon von selbst erläutern, wie z. B. im Buche der Richter, welches die rohe Heldenzeit der Israeliten umfaßt, die größten Grausamkeiten gegen die Feinde, als von Gott befohlen, dargestellt werden konnten; manches Fremdartige in Gewohnheiten und Sitten, z. B. die Liebschaft Abrahams mit der Hagar, wozu selbst Sarai räth, die Vielweiberei Davids

und Salomos, wird er eben so wenig anstößig finden, als ein Europäer an der Naktheit der Wilden, Anstoß nimmt.

Ehemals fand sich fast in jeder rechtlichen Bürgerfamilie, eine große Hausbibel, die als ein Heiligthum verehrt wurde, und der man zugleich, als einem sichern Archive für die Nachkommen, auf einigen angehefteten Bogen, die wichtigsten Familienangelegenheiten, Kindtaufen, Sterbefälle u. d. g. anvertraute. Diese gute alte Gewohnheit, müßte man wieder herzustellen suchen, und ich wage es, in dieser Absicht den Bibelgesellschaften einen Vorschlag zu thun, der, wenn die Sache mit Ernst angegriffen wird, und das ganze protestantische Deutschland, mit Beifall und Unterstützung seiner edlen Fürsten die Hand dazu bietet, in der Ausführung wenige Schwierigkeiten finden würde. Es müßte nämlich eine solche Bibel, aufs Neue, im Verlage der vereinigten Bibelgesellschaften gedruckt, die Kosten dazu in ganz Deutschland eingesammelt, und nach Vollendung derselben, jedes neu angehende Ehepaar gehalten seyn, einen Abdruck davon, sich, als ein unveräußerliches Familiengut, anzuschaffen, das

immer auf den nächsten Erben übergienge, bei schwerer Ahndung, weder verkauft noch gekauft werden dürfte, und woran, selbst bei einem Konkurse (Aufruf der Gläubiger) die Gläubiger durchaus keinen Anspruch machen dürften. Den minder Wohlhabenden, müßte diese Bibel, für einen äußerst geringen Preis überlassen, den ganz Armen auch wohl geschenkt werden. Bei jeder ehelichen Einsegnung, müßte sie dem die Trauung verrichtenden Prediger, vorgelegt werden, und dieser gesetzlich gehalten seyn, den Ankauf derselben als unveräußerliches Familiengut mit seiner Namens-Unterschrift zu bescheinigen. Was nun die Eigenschaften einer solchen Bibel beträfe: so müßten sie meiner Einsicht nach, folgende seyn.

1) Die lutherische Uibersetzung läge dabei zum Grunde, nur daß sie, wo es nöthig wäre, durch eingeschaltete Erklärungen, oder umschreibende Erläuterungen unter jedem Verse, wie in Hezels Bibelwerke, erläutert wäre.

2) Müßte nicht nur eine allgemeine Einleitung vorausgeschickt werden, worinn dem Leser ein ausführlicher Unterricht, über den vorhin angegebenen Zweck der Bibel, und über die Art und

Weise ertheilt würde, wie er sie in dieser Absicht zu lesen, zu beurtheilen, und zu seiner Erbauung anzuwenden habe.

3) Eine solche Einleitung müßte vor jedem Buche, und selbst vor jedem Kapitel stehen, z. B. vor dem 1. Kap. des 1 B. Mosis: Uralte Sage von der Schöpfung der Welt. Der Erzähler denkt sich die Erde noch als den Mittelpunct der Schöpfung, stellt den Schöpfer als einen menschlichen Künstler dar, der zu seinem Werke sich Zeit nimmt, jeden Theil desselben beurtheilt, und nach deren Vollendung ruhet. Sie ist durchaus nicht wörtlich zu verstehen, und enthält bloß die einfache Wahrheit: Himmel und Erde waren einmal nicht, und entstanden durch Gottes allmächtigen Willen.

Das Buch der Richter erhielte die Ueberschrift: Heldenzeit der Israeliten; grausame Kriege; viel Rohheit in Sitten, bei vieler Furcht vor dem unsichtbaren theokratischen König Jehovah, in dessen Namen alles befohlen wird, auf

einer Seite, und grosser Leichtsinn auf der andern, zu den Göttern der heidnischen Völker überzugehen, wenn man mit dem National-Gott, Jehovah, nicht zufrieden war.

Das hohe Lied müßte aus dieser Bibel ganz ausgeschlossen werden, oder die Ueberschrift bekommen: Salomonische Lieder, nicht geistlichen, sondern weltlichen Inhalts, aus Ehrfurcht gegen alles, was von Salomo kam, von den Juden unter ihre heiligen Bücher aufgenommen, bloß als orientalisch-poetisches Kunstwerk, nicht als Lieder Christi, an die Kirche als seine Braut zu betrachten.

4.) Diese Bearbeitung der Bibel müßte einer Gesellschaft der gelehrtesten, von allen Vorurtheilen freyen, und als Schrifterklärer schon bewährten Männer, deren Deutschland so viele zält, die sich Ruhm und Dankbarkeit bei der ganzen litterarischen Welt erworben haben, aufgetragen, und dieselben, während der Arbeit daran, von allen übrigen Amtsgeschäften freigesprochen werden.

Bei der Menge des Trefflichen, was wir bereits über die Bibel haben, würde ihnen diese Arbeit nicht sehr schwierig seyn, und sie würde den Vortheil gewähren, daß manche noch zu sehr herrschende grobe religiöse Vorurtheile, nach und nach zerstreut, manche allgemein wichtige Wahrheit hingegen, die vor jenen Vorurtheilen nicht aufkommen kann, und immer noch, zu der disciplina arcani der Theologen gehört, unvermerkt in Umlauf kommen, uud die Leser selbst in den Stand gesezt seyn würden, richtig zu beurtheilen, was darinn für sie, und nicht für sie geschrieben sey.

Eine solche, jedem Leser verständlich gemachte Bibel, würde zuvörderst ein gewisses Interesse der Wißbegierde, bei vielen Lesern wecken, die sich bisher nicht um sie bekümmert haben, und damit wäre in der That schon sehr vieles gewonnen. Sie würde ein herrlicheres Denkmal seyn, das dem Andenken Luthers errichtet würde, als alle vorzügliche Prachtsäulen und Denkmäler anderer Art, wobei die Eitelkeit immer ihr verborgenes Spiel treibt, oder doch zu treiben scheint, zumal wenn sie für die Reichern, auf schönes Pa-

pier gedruckt, und mit einigen Kupferstichen, von der Hand großer Meister, verziert wäre.

Man glaubt hin und wieder noch immer, daß es ein sehr wirksames Mittel sey, der Bibel Ansehen zu verschaffen, wenn man sie zum Lesebuch für die ersten Anfänger in dieser Kunst herabwürdiget. Ich halte dafür, dieses sei das verkehrteste Mittel zu diesem Zweck. Den leichtsinnigen Kindern wird das Lesen Anfangs und die dazu nöthige Aufmerksamkeit sauer. Sie werden mit Strenge dazu angehalten; von dem Inhalte dessen was sie darin lesen, verstehen sie wenig oder nichts. Dieses und der Zwang, den sie dabei leiden, verleidet ihnen Lebenslang das Lesen der Bibel, und macht sie wohl gar zu Spöttern derselben, wenn der Lehrer in der Wahl dessen, was er lesen läßt, nicht sehr behutsam ist. Man gebe den Kindern die Bibel nicht eher in die Hände, als bis sie vollkommen fertig lesen können. Dann überreiche man sie ihnen, als einen Beweis der Zufriedenheit, mit einer gewissen Feierlichkeit, und ermahne sie dabei, sie sorgfältig als ein heiliges Denkmal der göttlichen, für das ewige Wohl der Menschen dadurch sorgenden Güte zu verwah-

ren, erkläre ihnen dabei den Zweck der Bibel, wie sie in ihren Geschichten zeige, was der Mensch ursprünglich war, und was er durch Religion und Tugend werden könne und werden solle; und wie sie in der Folge daraus, als aus einer nie versiegenden Quelle, Belehrung und Trost zu schöpfen im Stande seyen.

Nun noch ein paar gutgemeinte Fragen an Sie, verehrungswürdige Mitglieder dieser Bibelgesellschaften. Wenn Sie, wie ich glaube, fürs erste ihre ganze Wirksamkeit, blos auf Einsammlung der zur Austheilung der Bibeln nothwendigen Gelder einschränken: sollte das jezt wohl dazu die bequemste Zeit seyn, da so viele rechtliche Familien, die wohl gern die Hände dazu böten, durch den leidigen Krieg verarmt, und bei den unaufhörlichen Anforderungen des Staats an ihre Beutel, des vielen Gebens satt und müde sind? Lassen Sie vielmehr dieses ein Werk des, Gott gebe, auf Jahrhunderte errungenen Friedens, und der Freude über das Gefühl seines wohlthätigen Einflußes auf das sich wieder hebende Glück der bisher so sehr gedrückten seufzenden Menschheit seyn. Und glauben Sie denn

2.) daß Sie durch Vertheilung der Bibeln unter die ärmere Volksklasse den Sinn für Religiosität und Sittlichkeit im Ganzen wecken und befördern werden? Wie werden Sie dadurch die Tausende derer, aus den höhern- und sogenannten gebildetern Ständen bessern, denen die Bibel darum ein Aergernis und eine Thorheit ist, weil sie dieselbe mit ihrer frivolen, spinozistischen oder gar atheistischen Philosophie, nicht in Uibereinstimmung bringen konnten; deren höchste Tugend in egoistischer Gesezlichkeit besteht, die äusseres Bekenntnis irgend einer Religion, unter ihrer Würde hält, und wo es seyn kann, Menschenliebe, Gerechtigkeit, Keuschheit, Bescheidenheit und andere Tugendpflichten ungescheut mit Füßen tritt. Ist es nicht gerade diese Klasse von Menschen, denen Frankreich und ganz Europa sein bisheriges Unglück zu danken hat? Von oben herunter, nicht von unten hinauf, muß die einzige wahre, d. i. religiöse und sittliche Aufklärung beginnen. Der Soldat richtet sich nach dem Beispiele seines Officiers; der Bürger und Bauer nach seinen obrigkeitlichen Behörden. So wie der Fürst, so zuerst sein Hof, dann die Einwoh-

ner der Residenz u. s. w. diejenigen, welche gegen diese nicht zurück stehen wollen. Das ist der gewöhnliche Gang der Menschennatur. Hier muß der sittliche Arzt sein Kunststück beginnen. Der Mittel dazu sind in den herrlichsten Schriften unserer Philosophen und Theologen, unzählige vorhanden. Wie es aber anzufangen sey, daß diese sich für gesund haltende Menschenklasse sie gebrauche, das ist eine Aufgabe, die mir zu lösen zu schwer ist.

J. H. Fr. Meineke,
Prediger zu St. Blasius in
Quedlinburg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kaiser, Christian Ernst Nikolaus

Auch Etwas zur Beherzigung für die sich bildenden Bibelgesellschaften in Deutschland Ein Sendschreiben an die verehrliche Bibelgesellschaft zu Nü rnberg

Nürnberg 1816

H.ref. 31 ni#Beibd.14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448484-2